

General Anzeiger

[illegible]

sieht. Um die Reparationsfrage wieder ins Rollen zu bringen, stehen Deutschland drei Wege offen. Es kann einmal beantragen, daß der beratende Sonderausschuß der V. Z. Z. zusammentritt, um sich mit der Wirtschaftslage in Deutschland zu beschäftigen. Weiter kann Deutschland ein Moratorium erklären, was ebenfalls den Zusammentritt des beratenden Sonderausschusses der V. Z. Z. zur Folge haben würde. Endlich besteht die Möglichkeit, die Frage der Reparationen auf einer neuen großen Reparationskonferenz einer endgültigen Lösung zuzuführen. Aus Amerika werden bereits Meldungen über den Plan einer solchen Reparationskonferenz verbreitet, die Ende November oder Anfang Dezember in Paris stattfinden soll.

Anscheinend ist der Gehalte einer Reparationskonferenz zwischen den beteiligten Staaten auch diesmal wieder ventiliert worden. In der Reichsregierung wird aber behauptet, daß irgendwelche bestimmten Pläne für die Einberufung einer solchen Konferenz vorliegen. Die Reichsregierung will offensichtlich zunächst die weitere Ermüdung abwarten, ehe sie sich in irgendeiner Weise festlegt.

Bis zum 26. Oktober, dem Tage des Ablaufes der verlängerten Steueramnestiefrist, beträgt das festgestellte vorläufige Zeichnungsergebnis auf die neue Reichsbahnleihe rund 202 Millionen Reichsmark. Am 27. Oktober sind noch 10 Millionen Reichsmark Zeichnungen hinzugekommen. Die allgemeine Zeichnungsfrist läuft bekanntlich bis zum 31. Dezember 1931.

Grandi in Berlin. Der Besuch des italienischen Außenministers in Berlin gewinnt gerade in dem Augenblicke große Bedeutung, da das Kiazio der französisch-amerikanischen Beziehungen in Washington dort nicht mehr zu verheimlichen ist. Das Schwergewicht der Weltpolitik verlagert sich nach der Amerikareise Lavas wieder nach Europa. Die Zusammenarbeit Italiens und Deutschlands wird in den nächsten Wochen sich ihre Tragfähigkeit zu erweisen haben. Das gemeinsame Interesse Italiens und Deutschland zusammenzuführen, kann wohl heute kein vernünftiger Mensch mehr bezweifeln. In den nächsten Tagen nach Italien die Deu-

Bis zum 26. Oktober, dem Tage des Ablaufes der verlängerten Steueramnestiefrist, beträgt das festgestellte vorläufige Zeichnungsergebnis auf die neue Reichsbahnleihe rund 202 Millionen Reichsmark. Am 27. Oktober sind noch 10 Millionen Reichsmark Zeichnungen hinzugekommen. Die allgemeine Zeichnungsfrist läuft bekanntlich bis zum 31. Dezember 1931.

1. daß die U
durchgef
llebereinit
tragen dur
für die W
tätigkeit
während
muß;
2. daß bei d
rungen W
Anbietend

Prozess
7. Oktober
ung des
nächst
me als
den
dam
sagen
immer
um
einem
zu
halten
nicht
ganz
ver
Klagges

1. Beilage zum Bochumer
Anzeiger u. Gen. Anzeiger

Hausfrauen an die front- Kampf gegen die Kälte!

Noch grüßen uns die Strahlen der Herbstsonne und lassen uns denken, der Sommer sei noch nicht vorüber. Doch stehen wir mehr unter dem Eindruck des hinter uns liegenden Sommers als des kommenden Winters. In einer Zeit, in der sich alles auf gegenwärtige Alltagsnot konzentriert, darf aber ein noch mehr schreckendes Morgen nicht vergessen werden. Wer darum die Not am eigenen Leibe bisher nicht kennen gelernt hat, darf sich nicht den Opfern verschließen, die von ihm verlanget werden. Der Mann kämpft augenblicklich einen harten Kampf um seine Existenz, schafft und wirkt, um seine Familie zu erhalten. Was bleibt dann der Hausfrau als Aufgabe außerhalb ihres Haushaltszirkels? Auch sie muß das Gebot der Stunde erkennen und sich darauf einstellen. Und sie kann so leicht helfen, indem sie entbehrliche Kleidungsstücke anderen Armen verschafft.

Darum, Hausfrauen, helft Arme kleiden!

Gerade jetzt empfindet jeder die kältere Jahreszeit. Gerade jetzt kann dafür georgt werden, daß niemand frieren muß. Wer diesen Zeitpunkt dazu benutzt, anderen mit Kleidungsstücken zu helfen, weiß, daß es zur rechten Zeit geschieht, und daß er Krankheit und Not verhindert.

Keine Hausfrau darf auf diese Bitte etwa die Entgegnung finden, sie wisse, daß in ihrem Haushalt nichts unnützes herumliege. Jeder Faden sei verwertet und die übrigen Sachen habe sie verworfen. So wird sicher keine Antwort. Es gibt ja noch so viele Möglichkeiten in einem Haushalt, an die man gar nicht denkt. Da liegen noch alte Kleider, teilweise zerfetzt, teils gestopft, die nur darauf warten, ausgegraben zu werden. Stoffreste fristen ein trauriges Dasein unter einer großen Truhe, wo sie unter alten wuschigen Strümpfen und Wäschebüscheln auf neue Verwendung warten. Es kann jedes Stück wieder ein Ganzes werden oder mitteilen, ein geritztes Stück auszubessern.

Jur Zeit des unbeständigen Herbstwetters ist es schwer, so bringen nötig. Jemandem in einer Ecke steht noch ein Paar mit schiefgelaufenen Schuhen oder zerrissenen Leder, das man eigentlich wegwerfen wollte. Aber warum? Wenn Menschen da sind, die ein wenig etwas „am Faden fassen“, damit man es wieder anziehen, so werden sich auch Schuster finden lassen, die ein Paar Schuhe billig wieder in Ordnung bringen. Die Handwerker werden nicht zurückstehen, wenn es gilt, für Bedürftige zu sorgen. Wie mancher muß vielleicht morgen die Hilfe in Anspruch nehmen, die er heute selbst noch leisten kann. Welches Gefühl der Verbitterung hat er, wenn er sich sagt, du bist noch eingekerkert, solange es dir möglich war.

Aber vor allem wollen wir uns immer wieder an die Hausfrau wenden, die es in der Hand hat, ob viele, die dank der trügerischen Herbstsonnenstrahlen den kommenden Winter noch nicht spüren, dann warme Kleidung haben, wenn der Winter einsetzt. Während der letzten Spanne, die nicht ungenutzt vorbeiziehen darf, mag die Hausfrau einmal einen Gang vom Boden bis zum Keller durch alle Ecken und Winkel des Hauses machen; es könnte sich doch irgendwo noch ein Stück Hausrat oder Wäsche verfangen haben, das infolge der Freude zu machen und Hilfe zu bringen.

Also laßt uns das ganze Haus durchsuchen,

als gelte es, eine Weihnachtsbescherung zu entdecken, und das gilt es ja auch. Auf dem Boden findet man schon eine verlassene Kiste, die durchsichtig wird, in der Rumpelkammer steht eine Truhe, die unbedeckte Schätze birgt, selbst in der Küche wird in einem Spind noch eine Schürze gefunden, und im Keller mahnt ein vergessener Schrank, daß kein Inhalt nur auf eine würdige Bestimmung wartet, als von Motten zerfressen zu werden. Ueberall findet man jetzt erwachte Entdecker.

freude Triumphe, wenn staunend ein Kleid, ein Mantel, ein Paar Kinderstühle, Mägen, Kleider der Kleinsten der Vergessenheit entrissen werden. Wenn man sich Mühe gibt, wird man schnell entdecken, was sich nicht alles aus Kleibern und Resten neu herrichten läßt. Fast könnte man versucht sein, es selbst noch wieder zu versuchen. Doch da muß der Gedanke liegen: Hilf denen, die sich in Not befinden. Schnell hin zu den Sammelstellen der freiwilligen Fürsorgeorganisationen, dort wird es sachgemäß verwandelt und kommt dann an die Stelle, wo es Freude erweckt und muntert und das Gefühl des in der Not Alleinseins mildert. — So geht das Suchen, Entdecken und Planemachen weiter, erweckt Genugtuung und bringt das Bewußtsein, Gutes zu tun und dem Volke zu nützen. Es kann aber auch mehr geschehen, und das soll es auch. Wer dazu in der Lage ist, darf in diesem Winter nicht vergessen, daß er Opfer zu bringen hat. Es ist so leicht, Gutes zu tun. Wer einmal geben gelernt hat, wird seine Freude und seine innere Befriedigung daran finden. Wir haben Jahre hinter uns, wo das Bewußtsein der Not des Nächsten nicht an unsere Tore klopfte.

Die Provinz spart

Ein Reil treibt den anderen

Einnahmenminderung zwingt Westfalen zu wirtschaftsschädlichen Sparmaßnahmen
Die Folge: weniger Arbeit

Die Finanzgebarung der Provinz Westfalen zeichnete sich beim Abschluß des vergangenen Etatsjahres durch die bemerkenswerte Tatsache aus, daß die Provinz Westfalen ohne einen Fehlbetrag in das Haushaltsjahr 1931/32 hineingegangen konnte. Durch eine

weitere stark zurückhaltende Ausgabenwirtschaft, die schon gleich in den ersten Monaten des laufenden Haushaltsjahres zu einschneidenden Sparmaßnahmen griff, wurde in vorzüglicher Abwägung der weiteren Entwicklung der allgemeinen Finanzlage alles getan, um nach Kräften vorzujagen, daß auch in diesem Jahre ein Fehlbetrag im Provinzialhaushalt unter allen Umständen vermieden werde. Ueber die auf Vorschlag des Landeshaupthauptmanns vom Provinzialausschuß beschlossenen früheren scharfen Ausgabenbeschränkungen wurde im Juni und Juli bereits berichtet. In der kürzlich in Münster abgehaltenen Provinzialausschuß-Sitzung hat der Landeshaupthauptmann die von ihm in den letzten Monaten durchgeführten beziehungsweise in Aussicht genommenen weiteren großen Sparmaßnahmen, die tief in den für 1931 aufgestellten Haushaltsplan eingreifen, dem Provinzialausschuß unterbreitet.

Daß auch die Provinzen, entgegen einer vielfach verbreiteten Ansicht, wonach sie von der allgemeinen Wirtschaftskrise kaum betroffen würden, sehr unter der Wirtschaftskrise zu leiden haben, geht aus den vom Landeshaupthauptmann bekanntgegebenen Zahlen deutlich hervor. So benötigt allein Westfalen für die infolge der starken Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage stark gestiegene Zahl der Landesbediensteten von 500 000 RM. Eine weitere Mehrausgabe ist durch die deutsche Finanzkrise aus der starken Erhöhung der Zinsbelastung entstanden, die sich um mindestens 600 000 Reichsmark steigert. Diesen

beträchtlichen zwangsläufigen Mehrausgaben stehen auf der anderen Seite große Einnahme- rückgänge gegenüber:

einmal große Ausfälle an Steuerüberweisungen des Reiches und des Staates, die infolge der Entwicklung über die ohnehin schon besonders vorläufigen, selbst unter den ministeriellen Verlautbarungen liegenden Schätzungen hinaus eingetreten sind, ferner eine starke Verringerung des Aufkommens aus der Provinzialumlage. Diese Mindererträge aus der Provinzialumlage erklären sich aus den auch die Stadt- und Landkreise treffenden starken Rückgängen an Reichsteuern.

überweisungen und Realsteuern, von denen bekanntlich die Provinzialumlage in Prozentförmigkeit erhoben wird. Für die Provinz Westfalen wirkt diese Verminderung des Aufkommens aus der Provinzialumlage um so empfindlicher, als Westfalen sich seit Jahren besonders bemüht hat, die Provinzialumlage möglichst niedrig zu halten und so die Stadt- und Landkreise möglichst wenig zu belasten; und tatsächlich hat

Westfalen trotz seiner starken Anspruchnahme vergleichsmäßig die niedrigste Provinzialumlage von allen preussischen Provinzen.

Eine starke Bewegung der Kassenlage der Provinz entzieht daraus, daß eine Reihe von Stadt- und Landkreisen, im besonderen des Industriegebietes, infolge ihrer bekannten, durch die Erwerbslosenlöhne verursachten Finanznot mit der Entziehung der Provinzialumlage und der Pflegegelder für ihre in den Provinzialanstalten untergebrachten Kranken und Pflegekinder stark im Rückstand sind. Auch daraus ist zu erklären, wie stark die Rückwirkungen der allgemeinen Krise auf die Finanz- und Kassenverhältnisse der Provinz sind, und das um so mehr, als der Hilfsmittelmangel der Kreise die bekannten Schwierigkeiten entgegensteht. Anlässlich der vom preussischen Innenministerium vor einigen Tagen verfügte Sonder-Provinzialumlage haben die Provinzen bekanntlich bei ihrer gegen die Sonderumlage erhobenen Bedenken auf diese Rückstände und Ausfälle, die die Provinzen bei der bisherigen, verhältnismäßig niedrigen Provinzialumlage zu verzeichnen sind, besonders hingewiesen. Diese Rückstände sind darauf zurückzuführen, daß die Gemeinden und Kreise infolge der drückenden Erwerbslosenlöhne ihre Zahlungen an die Provinz und die Rückzahlungen ihrer Darlehen an die Landesbank nicht aufbringen können.

Alles in allem rechnet die Provinzialverwaltung nach dem jetzigen Stande der Dinge damit, daß der Ausfall an Steuerüberweisungen und an Provinzialumlage und der Mehrbedarf für die Landesbediensteten von mehreren Millionen Mark ausmachen wird, die durch Einsparungen und zum Teil durch die Heranziehung von Reserven gedeckt werden müssen.

Die erforderlichen Sparmaßnahmen treffen alle Zweige der Verwaltung.

Die durch Maßnahmen der Verwaltung erzielten Ersparnisse im Bedienstetenstellen, in der Straßenverwaltung, auf den verschiedenen Gebieten der provinziellen Wohlfahrtspflege, der Kulturpflege usw. betragen im ordentlichen Haushalt zusammen rund 5 Millionen RM. Im außerordentlichen Haushalt mußten bei der Straßenverwaltung, bei der Hochbauverwaltung und der Landesbank der weitaus größte Teil der vorgesehenen Mittel, ebenfalls etwa rund 4,5 Millionen RM., gestrichen werden. Die Gesamtausgabenbeschränkungen im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt ergeben den Gesamtbetrag von rund 9 bis 10 Millionen RM.

Daß diese notwendig gewordenen scharfen Ausgabenbeschränkungen bedauerliche Auswirkungen für den Arbeitsmarkt und für Handel und Gewerbe der Provinz (s. B. für die mit dem Straßenbau und der Landeskultur verbundenen Wirtschaftszweige) haben werden, ist leider nicht vermeidbar und wird von der Provinzialverwaltung selbst besonders bedauert.

Die Zahlung der Unfall- und Invaliden-Renten für den Monat November geschieht wegen des auf den 1. November fallenden Sonntags bereits am 31. Oktober.

Der Schienenzeppelin war schuld

Bilder aus Bochumer Gerichtssälen

Als im Sommer der silberglänzende „Zeppelinwagen“ durch den Industriebezirk hindurch saulte, gab es nicht nur überall ein großes Gedränge, sondern es gab auch Pässe und Querschnitte und mancher einer kam unversehrt unter die Räder, wenn er sich auf der Straße nicht genügend schützte. In Bochum-Langendreieck, wo das Propeller-Fahrzeug gleichfalls durch den Bahnhof saulte wie der Wind, war natürlich alles auf den Weinen, ob sie nun schnell oder langsam laufen konnten. So war eine ältere Frau ein Opfer des aufregenden Tages geworden. Sie hatte das technische Wunderwerk „erleben“ wollen und war dabei in der Nähe des Bahnhofsgeleises von einem Auto angefahren worden. Schwere Verletzungen waren jedoch nicht eingetreten. Der Chauffeur hatte der Frau dann auch noch geholfen, einen Platz zu ersteigen, von dem aus sie in den Bahnhof gehen konnte. Viel hatte die Frau aber nicht davon gehabt: „Gut bish, war schon alles vorbei!“ Aber nicht für den Chauffeur, der jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem Schöffengericht stand. Unser Paragrafenrecht will es kurzgeleitet leider noch nicht anders. Abgleich die verständliche alte Frau selbst sagte:

WINTER
1931
1932
wir
wollen
helfen!

Spenden nehmen entgegen:
Städtisches Wohlfahrtsamt
Hilfsfonds bei der Stadtkasse Nr. 1 VIII
Evangelisch-kirchliches Jugend-
und Wohlfahrtsamt
(Ortsverband für Innere Mission)
Grabenstr. 11, Postfachkonto Dortmund Nr. 32678
Katholischer Caritasverband für
Bochum e. V.
Kirchstraße 7, Städt. Sparkasse Konto Nr. 896
Vaterländischer Frauenverein
vom Roten Kreuz
Sedanstr. 8, Postfachkonto Dortmund Nr. 32377
Arbeiter-Wohlfahrt, Viktoriatraße 46,
Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten
Konto Nr. 6197
Christliche Arbeiterhilfe e. V.
Ortsausschuß Bochum, Hellweg 25
Israelitischer Frauenverein,
Bergstraße 81,
Postfachkonto Rabbiner Dr. David, Dortmund
Nr. 8865.

Die Weihe der Meinolphuskirche

Der 27. Oktober war ein Festtag für die Meinolphusparrei. Der Kirchplatz war prächtig geschmückt. Die Säulen in der Nähe der Kirche waren mit Fahnen geziert, Girlanden überspannten die Straße und zogen sich am Jugendbeim entlang. Der Tag wurde am Montagabend durch die Glocken der Pfarrkirche feierlich eingeleitet. Um 8 Uhr begannen am Dienstagmorgen die Einweihungsfeierlichkeiten mit dreifachem Umzug des Herrn Erzbischofs Dr. Caspar Klein um die Kirche. Katholische Jungmänner und Jungfrauen, Männer, Frauen und Kinder hatten sich schon lange vor Beginn der Feierlichkeit vor der Kirche eingefunden. Nachdem die Reliquien von der Kapelle des Mauritiusstiftes im feierlichen Zuge vom Herrn Erzbischof in die Kirche getragen und im Hochaltar beigesetzt worden waren, begann der Weiheakt, der über eine Stunde dauerte. Die Vikare Dr. Schütz und Schröder assistierten bei der Handlung. Sämtliche Priester der Pfarrei waren im Festornat anwesend. Nach der Konsekration wurde das Gotteshaus wieder geöffnet. Die Gemeinde füllte die Kirche bis auf den allerletzten Stehplatz. Pfarrer Heimhardt von der Marienparrei hielt das Leitenhochamt unter Assistenz der Herren Vikare Schröder und Vohoff. Die Feier wurde durch die Gesänge des Kirchenchores unter der Stablenleitung von Studienrat Hofmann verziert. Die Orgel spielte Orgelstücke im Ornat dem Leitenhochamt beistehend der Erzbischof an die Kangel und richtete herzergreifende Worte an die Gemeinde. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß es der Gemeinde gelungen sei, diesen Tag zu begehen. Großen Dank zollte er allen Helfern, die mit an dem Bau des großen Gotteshauses gewirkt hätten. Am 4. Oktober 1908 sei vom verstorbenen Pfarrer der Marienparrei Anton Schäfer der Grundstein für den ersten Teil dieser Pfarrkirche gelegt worden. Damals zählte die Gemeinde nur 6000 Seelen. Heute sei sie auf rund 15 000 angewachsen. Dem jetzigen Pfarrer Meier sei besonderer Dank schuldig. Zum Schluß wünschte der Herr Erzbischof, daß das Gotteshaus viele Jahrhunderte ein freies, frommes und fröhliches Volk in katholischer Einheit und Liebe um seine Altäre sammeln möge. Er richtete einen warmen Appell an alle Anwesenden, in dieser feierlichen Zeit treu zur Kirche zu halten. Dann erteilte der Erzbischof den bischöflichen Segen. Es erfolgte von den Gläubigen ein einmütiges, begeistertes Befernnis zur Kirche. Nachdem der sakramentale Segen erteilt und das Lied „Großer Gott“ gesungen war, schloß die Feier.

Zur Steuerung der Not des Handwerks

Eine Entschließung der Vollversammlung des Innungs-Ausschusses Bochum

Am Montag fand die diesjährige Herbstvollversammlung des Innungs-Ausschusses, die stark besucht war, unter dem Vorsitz von Malermeister Köllermann statt. Die Versammlung nahm einen kurzen Tätigkeitsbericht der Geschäftsführung entgegen, aus dem zu entnehmen war, daß

in allen Zweigen des Handwerks die gegenwärtige wirtschaftliche Lage äußerst ungünstig

ist. Trotz der Schwierigkeiten der Zeit ist es jedoch bisher möglich gewesen, die Organisation des Handwerks intakt und auch finanziell in Ordnung zu halten. Sanktions Dr. Grünwald erläuterte in der Versammlung ein Referat über „Wirtschafts- und sozialpolitische Tagesfragen des Handwerks unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage“. Im Anschluß an die Ausführungen des Referenten wurde der Versammlung

eine Entschließung

folgenden Inhalts unterbreitet:

„An den letzten Monaten ist die Not in weiten Kreisen des Handwerks in erschreckendem Maße gestiegen. Große Teile des Handwerks stehen unter Tragweite und Auflagen und geben einem harten Winter entgegen. Hohe Steuern und Soziallasten auf der einen, zunehmende Schwarzarbeit und übermäßige Absenkung der Preise auf der anderen Seite führen immer neue Betriebe in Schwierigkeiten. In dieser Lage wendet sich die Vollversammlung des Innungs-Ausschusses an die Behörden und die Bevölkerung mit der dringenden Bitte, dem selbständigen Handwerk durch Erteilung von Aufträgen zu Hilfe zu kommen. Wir sind der Auffassung:

1. daß die Abschaffung der Hauszinssteuer baldigst durchgeführt werden muß und bis dahin in Uebereinstimmung mit unseren bisherigen Anträgen durch Vergabe von Hauszinssteuergeldern für die Bau-, insbesondere auch die Reparatur-tätigkeit Arbeitsmöglichkeiten für das Handwerk während der Wintermonate geschaffen werden muß;
2. daß bei der Vergabe von Arbeiten und Lieferungen Arbeitsaufträge heute nicht dem billigsten Anbietenden zu geben sind ohne Rücksicht darauf, ob er seinen Verpflichtungen den Arbeitnehmern gegenüber nachkommt, seine Steuern und Ab-

gaben entrichtet und die Lieferanten bezahlt; das bisherige, vielfach angewandte Verfahren, unbedingte, ob Firmen diese Verpflichtungen erfüllen, Aufträge stets dem billigsten Anbieter zu übertragen, muß das moralische Gefühl in weiten Kreisen des Handwerks und Gewerbes abstumpfen und zur Schwächung und Vernichtung des anständigen Unternehmers führen; eine rückständige Befähigung der Schwarzarbeit ist dringend notwendig; bei allen Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit ist das Handwerk in weitestem Maße zu berücksichtigen; Reich, Staat und Kommunen sollen keine eigenen Betriebe mehr unterhalten und damit weiter Handwerk und Gewerbe eine unnütze, aber oft schwer empfundene Konkurrenz bieten;

3. daß der Preisbau im Handwerk weitgehend durchgeführt ist; eine weitere Preislenkung ist nur dann möglich, wenn Zinslasten, Steuern, Tariflöhne und Soziallasten ebenfalls gesenkt werden.

Die Vollversammlung bittet Behörden und Bevölkerung dringend, das Handwerk in seinem Existenzkampf zu unterstützen und ihm seine Aufträge zu gewähren. Gleichzeitig richtet sie auch die dringende Bitte an die Bundesbehörden des Handwerks, für eine pünktliche Begleichung der Rechnungen des Handwerks zu sorgen, da unter den obwaltenden Wirtschaftsverhältnissen unmöglich seitens des Handwerks noch ein monatlanges Zahlungsziel gegeben werden kann. Von den Mitgliedern des Berufsstandes wie des gesamten gewerblichen Mittelstandes erwartet die Vollversammlung, daß sie sich gegenständig zu Hilfe kommen und durch Aufträge und im Einkauf fördern. Am so eher wird es für diese Verursacher möglich sein, die Schwierigkeiten und Gefahren des kommenden Winters zu überleben.“

Diese vorgelegte Entschließung fand einstimmige Annahme. Sie soll in Frage kommenden Stellen übermittelte werden. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß die Forderungen und Wünsche, wie sie in der Entschließung niedergelegt worden sind,

geeignete Maßnahmen zur Behebung eines Teiles der wirtschaftlichen Notlage im Handwerk

darstellen. Behörden und Öffentlichkeit werden deshalb dringend gebeten, die Forderungen und Wünsche des Handwerks zu berücksichtigen und so zur Steuerung der wachsenden Not in vielen Zweigen des Handwerks beizutragen.

„Schuld war der Schienenzeppelin!“ Der aber ist nicht verantwortlich zu machen. Das Gericht kam zum Freispruch, da zu einem Schuldspruch das Material nicht ausreichte.

Hart am Zuchthaus vorbei Beginn der Schwurgerichtsperiode

Am Landgericht Bochum begann am Dienstag eine kurze Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Sommer. Der erste Tag wurde ausgefüllt durch die Meineloffsage gegen einen jungen Burichen, der in einem Vaterlichkeitsprozeß als Entlastungszeuge zu ungünstigen für Kindesmutter falsch geschworen haben und dieses Verbrechen auch geständig gewesen sein soll. Obgleich der Staatsanwalt das Schuldig beantragte und anderthalb Jahre Zuchthaus vorhielt, weil das Mädchen wie das Kind in die aller-schwerste Lage gebracht werden können durch einen solchen bösen Eid, endete die Sache doch mit einem Freispruch. Der Fall wurde dadurch aufregend, daß der Vorsitzende von der Verteidigung einer Jugend deshalb



Borah fordert Revision der Ostgrenze Deutschlands



Senator Borah, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, unternahm anlässlich der Verhandlungen zwischen Caval und Hoover in Washington einen unerwarteten Vorstoß gegen die widerwärtige Grenzziehung im deutschen Osten und zu Gunsten einer allgemeinen Abrüstung.

Deutschland — Amerika

Der Irrtum mit den Vereinigten Staaten.

Immer wieder begegnen wir bei Bekannten dem treffenden Vergleich zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika. Und doch besteht zwischen diesen beiden Ländern ein ganz gewaltiger Unterschied. Sehen wir uns zunächst die Größe der Vereinigten Staaten an. Sie haben ein Areal von 7,8 Millionen Quadratkilometer. Ein jeder Vergleich mit Deutschland muß da hinten, denn dieses riesenland ist 16mal so groß als unser Mutterland; es nimmt drei Fünftel des Raumes von Europa ein. Außerdem liegen die Vereinigten Staaten — im ganzen genommen — viel weiter im Süden als die meisten europäischen Staaten. Ihre Nordgrenzen sind etwa da, wo bei uns München liegt; die Grenze im Nordosten entspricht der Lage Rom, die südlichen Teile, zum Beispiel die Halbinsel Florida, liegen vom Äquator nicht weiter entfernt als der nördliche Teil der Wüste Sahara. New York liegt in der Breite von Neapel, New Orleans in der Breite von Kairo. Noch größer als die Ausdehnung von Nord und Süd ist die vom Stillen Ozean zum Atlantik. Dies wird uns klar, wenn wir auf dem Globus sehen, daß San Francisco von der Nordostspitze der Union ebenso weit entfernt liegt wie London. Es liegen 48 Längengrade zwischen New York und San Francisco — mit anderen Worten: Wenn die New Yorker um 7.30 Uhr morgens in ihr Büro gehen, liegen die Einwohner San Franciscos noch im tiefsten Schlummer, denn dort ist es erst 4.15 Uhr morgens. Nacht dagegen der Geschäftsmann in New York um 4.30 Uhr nachmittags Feierabend, dann ist man in San Francisco zu Mittag, denn dort ist es in diesem Augenblick erst 1.15 Uhr.

An diesem großen Gebiet wohnen 120 Millionen Menschen, also 15 auf dem Quadratkilometer; auf dem kleinen Gebiet in Deutschland dagegen wohnen 65 Millionen oder 138 auf dem Quadratkilometer. Anders ausgedrückt: in Deutschland stehen einem Bewohner durchschnittlich 7250 Quadratmeter zur Verfügung, also ein Quadrat mit einer Seitenlänge von 85 Meter, dem Amerikaner dagegen 66 600 Quadratmeter, somit also eine quadratische Landfläche, die eine Seitenlänge von 258 Meter hat. Natürlich ist dies nur ein allgemeiner Durchschnitt. Es gibt in Amerika sehr dünn besiedelte Gebiete — das sind besonders die Wüsten des Westens —, und es gibt auch dicht bevölkerte, das sind die Staaten des Nordostens. Hier gibt es Gebiete, in denen die Dichte der Bevölkerung hinter deutschen Landstrichen nicht zurücksteht. Es sind die Gebiete der Industrie, die in normalen Zeiten ein großes Heer von Arbeitern beschäftigt, Gebiete, die gegenwärtig, genau wie wir, unter einer hohen Arbeitslosigkeit leiden. Es ist somit auch in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht alles Gold, was glänzt.

Dr. J. W.

Die Taschendiebin / Skizze von J. Madlen Krog

Blitz sah sie gerade noch im Gewühl des Kaufhauses verschwinden. Er stürzte nach, zu spät! So pflanzte er sich vor dem Haupteingang auf, und seine Geduld wurde belohnt: Sie kam, elegant, grazios, schön. Er folgte. Ob die beiden Herren wohl zu ihr gehörten? Sie sahen eigentlich nicht so aus, sprachen auch kein Wort, hielten sich aber dicht zu ihr. Nun bog sie in einen Torweg ein. Es war ein Polizeirevier. Blitz wartete. Es dauerte lange. „Was kann mir passieren?“ dachte er und ging auch hinein. Von der Dame keine Spur. Blitz erkundigte sich höflich bei dem Beamten nach ihr.

„Sind Sie etwa auch von ihr bestohlen worden?“ Sie wird nebenan gerade vernommen.“ „Ausgeschlossen“, sagte Blitz, „ein Irrtum.“ Er beschrieb die Dame aufs neue.

„Kein Irrtum“, schnarrte der Beamte, „Sie ist im Kaufhaus verhaftet worden, hat einem Herrn die Brieftasche herausgeschlitten. Die war übrigens schon weg, an einen Helfershelfer weitergegeben. Durchtriebene Person! Na, und was haben Sie zu melden?“

„Ach? Ach nichts. Verzeihung, ich kann es gar nicht fassen, dieses engelschöne Geschöpf soll eine Diebin sein?“ Blitz war noch recht jung.

„Ein hübsches Frauenzimmer ist sie ja,“ gab der Beamte schmunzelnd zu, „deshalb kann sie doch eine schlimme Gaunerin sein. Aber nun, mein Herr...“

Blitz verstand, murmelte eine Entschuldigung und schlich betäubt davon.

Aber es ließ ihm keine Ruhe, obwohl er herausbekommen hatte, daß sie schon sechsmal verurteilt war. Am Tage ihrer Entlassung stand er vor dem Gefängnis. Sie stieg schnell in ein Auto. Er folgte ihr, erit nach einem Schönheitsalon, dann verschwand sie in einem Hause der Kleinstadt. Ihren Namen wußte er: Silvia Vanheste. Also schrieb er Briefe über Briefe, beschwor sie um eine Zusammenkunft. Endlich bekam er einige Zeilen in Maschinenschrift als Antwort: „Montag 20 Uhr Ausgang Untergrund Fernmannsplatz, Erkennungszeichen weiße Kamelie.“

Er wartete, erit hoffnungslos, dann ungebildig. Wurde bei einer Kauferei angerempelt, ein altes Weib klammerte sich an ihn. Das war zu viel. Mähmütig ging er heim. An seiner Rocktasche fand er einen Zettel: „Ihre Uhr können Sie beim Portier der Paradiesstraße abholen, liegt unter Ihrem Namen. Dies als Warnung. Silvia wünscht in Ruhe gelassen zu werden.“

Seine Hand fuhr an die Wette, richtig, die Uhr schloß! Und er bekam sie wieder, genau so wie angegeben.

Nun sollte sich der junge Blitz diese gefährliche Silvia wohl wirklich aus dem Sinn geschlagen haben. Aber so weise war er nicht. Im Gegenteil, er hatte seinen Mordspass an der Geschichte und war mehr als je darauf erpicht, dieses Satansweib kennen zu lernen.

Eines Tages sah er Silvia ein Haus der Subelstraße betreten. Vorherig schlich er nach. Dritter Stock, mehrere Namen an der Tür, darunter auch eine Karte: Eugenia Schmidt, Hellscherin. Er klingelte. Ein sehr ländlich aussehendes Mädchen führte ihn nach fünf Mi-

nuten in ein spartanisch möbliertes Zimmer zu Frau Schmidt. Eine alte Dame mit grauem Scheitel, grauem Gesicht, blauer Brille und einem schwarzen Kleid von altmodischem Schnitt empfing ihn. Und sie trug graue Zwirnhandschuhe! So spießig und nüchtern hätte er sich eine Hellscherin nicht vorgestellt.

„Wenn Sie hier Wunder und Musik erwarten,“ begann sie sachlich, „sind Sie am falschen Ort. Hier wird kein Humbug verzapft. Ich sage einfach, was ich sehe.“

Sie blühte starr in die Kristallkugel, mehrere Minuten lang, dann sprach sie: „Ihre äußere Fortschritt trägt, im Grunde sind Sie romantisch. Sie suchen Abenteuer, wahrscheinlich sind Sie Künstler. Eine gefährliche Frau beschäftigt Ihre Gedanken. Nichts Gutes kann von ihr kommen, sie ist eine Verbrecherin. Suchen Sie nicht in ihre Nähe zu kommen, nur Unheil kann daraus entstehen.“

„Für die Dame oder für mich?“ wollte Blitz wissen. „Hauptsächlich für Sie. Die Betreffende geht ihren Weg, wie sie muß. Sie können sie nicht daran hindern und ihr nie etwas bedeuten. Also hüten Sie sich!“

„Vielen Dank, Frau Schmidt! Reiz möchte ich Sie um etwas bitten.“ Damit legte er einen größeren Geldschein auf den Tisch. „Die Dame, von der Sie sprechen, hat einige Minuten vor mir diese Wohnung betreten. Ich möchte sie sehr gern sehen. Können Sie das vermitteln?“ Ich führe nichts Böses im Schilde.“

Das graue Gesicht blieb regungslos. „Ich behaupte. Ich vermittele nie zwischen meinen Klienten, und in diesem Falle lehne ich es erst recht ab. Beherzigen Sie lieber meine Warnung!“ Damit war er entlassen.

Aber nun ließ er nicht locker, und nach einigen vergeblichen Versuchen wurde er eines Tages wieder vorgelassen. Diesmal in ein behaglich möbliertes Zimmer, und herein trat — Silvia!

„Sie sind ja noch hartnäckiger als die anderen,“ begann sie streng. „Zweimal habe ich Sie gewarnt, bin Ihnen sogar als Eugenia Schmidt erschienen. Jetzt habe ich's satt.“

„Wie?“ staunte Blitz. „Sie waren Eugenia Schmidt? Eine fabelhafte Maske!“

„Ja, und sehr wirkungslos. Wer so unsagbar spießig aussieht, dem glaubt man auf's Wort. Uebrigens treibe ich die Hellscherei nur so nebenbei. Doch zur Sache! Ich weiß natürlich, was Sie zu mir führt. Ich habe das alles schon Duzende von Malen erlebt, kenne es auswendig!“

„Ich suche kein flüchtiges Abenteuer,“ verteilte sich Blitz. „Bei mir ist es wirklich rein menschliche Teilnahme an einem schönen, begabten Geschöpf, das leider...“

„Auf Abwege geraten ist uhm. Also, das kenne ich auch! Es ist mir sogar noch viel seltener, als wenn man mir nur als Frau nachstellt. Sie wollen mich also retten, nicht wahr? Wie viele, glauben Sie, haben das schon gewollt?“

Bienentransport im Flugzeug



Ein englischer Bienenzüchter, Mr. Bowen, verfrachtete 40 000 lebende Bienen im Flugzeug nach Madras, um sie dort anzubiebeln. Es ist das erstmal, daß Bienen so weit verschifft worden sind, da eine Reise mit Bahn oder Schiff auf derartige Entfernungen die Bienen nicht lebend ans Ziel brächte. Die in Madras beheimateten Bienen sind zu wild, um König zu produzieren, daher wurde eine ganze Kolonie englischer Bienen dorthin auf den Weg gebracht. Unser Bild zeigt das Verladen der 40 000 Bienen zum Lufttransport.

„Sie spotten, und doch mühte es für eine Frau mit Sie möglich sein, auf andere Weise Karriere zu machen. Wenn ich dabei helfen könnte, wäre ich sehr glücklich.“

„Sehr verbunden! Aber genug davon. Ich will Ihnen jetzt die unausgesprochenen Fragen auf einmal beantworten. Also, warum ich Diebin geworden bin? Einfach, weil meine Eltern es auch waren. Kein Verdauern, bitte, ich führe genau das Leben, das meiner Veranlagung entspricht: Spannung und Abenteuer. Freilich manchmal hat man Pech und muß sich dann auf eine Weile zurückziehen, das sind eben die Härten des Berufes.“

„Schrecklich! Sie könnten doch wenigstens den Versuch machen, anders zu leben.“

„Leider tat ich das einmal, und es ist das Einzige, was ich bereue. Einmal habe ich mich in einen netten Jungen aus guter Familie verliebt. Er wollte auch

Ozeanflieger wollen sich duellieren



Eine Ozeanflieger-Kameradschaft ist erneut in die Brüche gegangen. Der ungarische Ozeanflieger Endres hat seinen Begleiter beim Ozeanflug, Magyar, zum Duell gefordert. Diese Forderung folgte einem langen Streit, in dem mit Beleidigungen nicht gespart wurde. Unser Bild zeigt Endres und Magyar vor ihrem Apparat „Verechtheit für Ungarn“ als sie noch Freunde waren.

mein Retter“ sein. Wir betrateten, und ich begann das berühmte „neue Leben“. Anfangs ging es gut. Aber dann kamen die Exzesse, die mein Vorleben kannten. Man hat uns benutzert, gehetzt, frühere Komplizen verlangten unter Drohungen meine Mithilfe. Das Geld wurde knapp, und so kam das Unvermeidliche: Nicht nur ich wurde hingerissen, sondern auch mein Mann. Er ist heute dasselbe wie ich. Er konnte mich nicht emporheben, sondern ich habe ihn herabgezogen. Er hat alles verloren, Familie, Vermögen, Ehre. Manchmal leidet er darunter. Und ich auch, denn ich habe ihn noch lieb. So, nun werden Sie begreifen, daß ich keinen Retter mehr will!“

Blitz kam sich plötzlich merkwürdig unreif vor. Schüchtern haßte er nach der feinen, so verhängnisvoll geschickten Hand und führte sie zart an die Lippen.

„Wenn Sie nach Hause kommen, junger Freund, werden Sie furiert sein und mich nicht mehr mit einem falschen Rimbus umgeben,“ sagte Silvia lächelnd zum Vorbeist.

Still und traurig ging Blitz seines Weges. Dann merkte er, daß ihm seine Uhr fehlte, diesmal war er sie endgültig los. Er ersattete seine Anzeige, das hatte die schlaue Silvia gewußt. Und recht behielt sie auch: Nun war er furiert für immer!

Kofmannsthal telegraphiert

Schnitzler hatte mit seinem Freunde Hugo von Hofmannsthal einmal verabredet, daß dieser, der einige Tage vor den Festspielen nach Salzburg fuhr, dort für Logis und Theaterfrage Sorge tragen sollte.

Hofmannsthal führte den Auftrag auch gewissenhaft durch und telegraphierte seinem Freund:

„Siehe befoht Europäischer Hof Salzburg. Hofmannsthal.“

Und Schnitzler, der vollständig die Abmachung vergessen hatte, beschickte zurück:

„Lieber Hugo, warum fegst du befoht Europäischer Hof Salzburg Schnitzler.“

Der Duft, von dem jede Frau träumt...

Von allem, was Frauenanmut schmückt, wird ein edles Parfum zum stärksten Ausdruck der Persönlichkeit. Doch nur dann, wenn es rein und einheitlich bleibt, denn ein Nebeneinander verschiedener Wohlgerüche stört die Harmonie. Damen von gewähltem Geschmack entscheiden sich deshalb besonders gern für die köstlichen „4711“ Tosca-Kleinodien.

Parfum: RM 1.80 bis 19.50 • Tosca-Eau de Cologne: RM 1.— bis 4.90 • Tosca-Creme: RM 1.35, 1.80 • Tosca-Compact: RM 2.—; Ersatz-Füllung: RM 1.10 • Puder, lose: RM 1.80 • Seife: RM 1.80 • Tosca-Geschenk-Packungen: je nach Wahl RM 1.80 bis 9.50.



4711 TOSCA

Parfum · Eau de Cologne · Creme · Puder
Seife · Lotion · Brillantine



Savag-Direktoren stecken ein:

2,9 Millionen Mark Nebenverdienste

Frankfurt a. M., 27. Oktober.

Jetzt wird im Savag-Prozess auch einiges über die Nebenbezüge der Angeklagten bekannt. Einer von ihnen hat die Liste der Bezüge vorgelegt. Danach wurden insgesamt 2,9 Millionen Reichsmark verteilt. Direktor Becker war daran mit 919 000 Reichsmark, Dumde mit 750 000, Sauerbrey mit 525 000 und Mäde mit 417 000 Reichsmark beteiligt. Wohl gemerkt, handelt es sich um Summen, die die Herren neben dem regulären Gehalt und nebensenden Tantiemen erhielten.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet wiederum eine Sondervergütung, die an Dumde, Becker und Mäde aus einer Summe verteilt wurde, die ursprünglich einem ganz anderen Zweck dienen sollte. Die Savag übernahm seinerzeit die Berlin-Frankfurter Allgemeine Versicherungs-A.G., da sich deren Geschäfte ungünstig entwickelten, und zwar sollte die Savag das Transportversicherungsgeschäft der Berlin-Frankfurter übernehmen. Zu diesem Zweck wurde einem gewissen Eiser von der Savag zum Kauf eine Summe von 110 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Tatsächlich wurden 110 000 Reichsmark nicht benötigt, und Mäde brachte dafür diesen Betrag, 105 000 Reichsmark in Aktien und den Rest in bar, nach Frankfurt zurück. Mäde bekam hierfür sofort eine Vergütung von rund 30 000 Reichsmark. Was mit dem übrigen Gelde geschehen ist, weiß Mäde nicht anzugeben. Mäde erklärte, daß es ihm unbedingt berechtigt erschien, eine Sondervergütung zu erhalten. Von der Verteilung wurde darauf hingewiesen, daß kein Anlaß dafür bestand, etwas zurückzugeben, wenn sich erwiesen habe, daß ein Geschäft besser verlaufen sei, als man ursprünglich angenommen habe.

Der Rückkauf von nominal 400 000 RM Aktien der Vereinigte Deutsche Lebensversicherung aus dem Besitz der Mäde-Bank und die damit verbundene Abfindung der Direktoren Dumde, Becker, Lindner und Schumacher mit Aktien von 160 000 Mark nominal gegen zweijährige Stundung des Kaufpreises bildet den Gegenstand der weiteren Verhandlung. Die Angeklagte sieht in dieser Transaktion eine Handlung zum Nachteil der eigenen Gesellschaft. Lindner will wie in den bereits zur Sprache gekommenen Fällen auch hier nicht gewußt haben, daß seine Handlungsweise gegen das Gesetz verstöße konnte. Lindner hat übrigens einige Tage vor dem Zusammenbruch der Savag den Kaufpreis überreichend bezahlt. Er wollte, wie er sagte, vor der Gesellschaft schuldblos dastehen.

In die Verhandlung wurde darauf eine Pause eingelegt.

Sondervergütungen im Versicherungsgewerbe nicht üblich

Berlin, 27. Oktober.

Generaldirektor Schmitt von der Allianz- und Stuttgarter Verein Versicherungs-A.G., Berlin, wendet sich gegen die Erklärung des Zeugen Walther im Savag-Prozess, im Versicherungsgewerbe sei die Gewährung von Sondervergütungen an Vorstandsmitglieder üblich. Mit anderen maßgebenden Kreisen der deutschen Privatversicherung befreit der Generaldirektor der Allianz auf das allerentschiedenste die Behauptungen Walthers. Es sei im deutschen Versicherungsgewerbe keineswegs üblich, daß die Vorstandsmitglieder außer ihren vertraglichen Bezügen für irgendwelche Sonderleistungen Sondervergütungen empfangen.

Köpenickade an Ort und Stelle

Berlin, 27. Oktober.

Seitdem vor 25 Jahren der ehrsame Schuhmachergeselle Wilhelm Voigt seinen zwerchfellerkrankten Streich im Rathaus zu Köpenick ausführte, ist die schöne Stadt an der oberen Spree mit einem stillen Glorienfleck behaftet. Die Köpenickade hat inzwischen in der ganzen Welt viele unwürdige Nachahmer gefunden. Daß aber eine Köpenickade abermals der guten Stadt Köpenick passieren muß, ist sehr peinlich. Der 25jährige Reisende, der sich vor dem Schöffengericht Köpenick wegen Diebstahls zu verantworten hatte, hatte offensichtlich den Streich des Schuhmachergesellen im Sinne, als er vor den Schranken des hohen Gerichts erschienen mußte. Ein Kriminalbeamter und ein Justizwachmeister musterten den Angeklagten mit argwöhnischen Blicken. Ihre Aufmerksamkeit ließ jedoch nach, als sich der Ge-

richtshof zur Urteilsberatung zurückzog. Draußen lockte die goldene Oktobersonne. Die muffige Luft im Gerichtssaal war zum Erstickenden. Wer will es dem braven Justizwachmeister übelnehmen, daß er zum Fenster ging, es umständlich öffnete und in die bunte Oktoberpracht hinauschaute. Der Kriminalbeamte, müde und von den Verhandlungen etwas abgepaßt, blickte gleichfalls dösend zum Fenster hinaus. Der Angeklagte, der einer mehmonatigen Gefängnisstrafe entgegensteht, hielt unter den günstigen Verhältnissen den Augenblick für gekommen, sich wortlos aus dem Saal zu machen. Als zwei Minuten später der Gerichtshof zur Urteilsverkündung wieder eintrat, waren zwar die beiden Beamten im Saal anwesend; der Angeklagte aber war heimlich, still und leise durch die Tür und über die Korridore des Gerichts entwichen. Vergerlich machten sich die beiden „Pflücker“ an die Verfolgung des Entwichenen, erreichten ihn aber nicht mehr. Wahrscheinlich sind darauf bedacht, den Ruhm ihrer Vaterstadt zu mehren.

Wieviel Calmette-Kulturen gab es?

Fortgang der Beweisaufnahme in Lübeck — Dr. Frey stellt Beweisanspruch

Lübeck, 27. Oktober.

Im Verlauf der Diensttagssitzung wurden mehrere Beweisansprüche gestellt. Das Gericht stellte die Entscheidung über die Beweisansprüche vorläufig zurück.

Sodann wird der Präsident der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, Helms, als Zeuge vernommen, der sich zu den Beratungen des vom Gesundheitsrat eingesetzten Untersuchungsausschusses vom 17. Dezember 1929 äußerte. Dr. Dende habe ihm erklärt, der B. G. G. sei auf alle Fälle vollkommen unschuldig.

Dann stellte der Vorsitzende noch einige Fragen an Senator Wehrlein. Senator Wehrlein erwiderte u. a., ihm habe die Mitteilung Dr. Althaus genügt, daß sich in der Versteigerung keine Widerprüfung gegen die Einführung des B. G. G. geltend gemacht habe.

Als nächster Zeuge wird der Oberarzt des Lübecker Allgemeinen Krankenhauses, Dr. Kannasch, vernommen, der an den Vorbereitungen zur Einführung des Verfahrens in Lübeck hervorragend beteiligt war. Er erklärte, daß die Tuberkulose-Sterblichkeit in Lübeck seit Jahren unverändert geblieben sei, so daß man durchaus erwägen konnte, ob nicht ein weiteres Mittel zur Bekämpfung dieser Volksseuche angewandt werden könne. Er sei von der Unschuldigkeit des B. G. G. fest überzeugt gewesen und habe diese Ansicht auch bei seinem Vortrag

im Verzichtlichen Verein zum Ausdruck gebracht. Das Röhren mit humanen Bazillen, das er im Verzichtlichen Verein benutzte, und das nachher wieder in das Laboratorium zurückgegeben wurde, sei besonders mit Zeuplast verpackt gewesen und nicht geöffnet worden.

Dann wurde in die Mittagspause eingetreten. In der Nachmittagsitzung stellt Dr. Frey den Beweisanspruch, Professor Calmette kommissarisch darüber zu vernehmen, daß er das Präparat abgab, ohne daß in Lübeck die besondere Herstellung bekannt war. Weiter soll Calmette darüber vernommen werden, daß er von der besonderen Herstellung durch Professor Dr. Deyde vor dem Lübecker Unglück nichts erfahren habe, und daß er für ein Laboratorium wie das Lübecker niemals sein Einverständnis zur Herstellung erteilt hätte.

Sodann äußerte sich Oberarzt Dr. Weider vom Allgemeinen Krankenhaus über die Zustände im Lübecker Laboratorium, während die Schwester Elise Schmidt über ihre Arbeit im Laboratorium vernommen wird. Eine Unstimmigkeit ergibt sich in der Frage der Anzahl der Kulturen infolge, als die Schwester Schütze stets von drei Kulturen des Kieler Stammes, die Schwester Schmidt von zwei Kulturen, und Professor Lange von nur einer Kultur sprechen.

Nach der Vernehmung von Dr. Vortahl wird dann die Verhandlung auf Mittwoch zur Vernehmung des Laboratoriums vertagt.

Aufklärung des Sprengstoffraubes in Geseke

Ein großer Teil des geraubten Dolorits wieder herbeigeschafft

Hamm, 27. Oktober. Es gelang den Nachforschungen der politischen Polizei, in Hamm-Hövel bei Hamm ein umfangreiches Sprengstofflager aufzufinden. Es stellte sich heraus, daß es sich um Sprengstoffe handelte, die durch Einbruchdiebstahl in Geseke i. W. entwendet worden sind. Schon in den Tagen des letzten wilden Streiks der AGD im Ruhrgebiet wurden einige Personen, insgesamt etwa 12, festgenommen, die Sprengbomben bei sich trugen, deren Herstellung erkennen ließ, daß das in Geseke gestohlene Sprengmaterial verwendet worden war. Die eigentlichen Urheber des Sprengstoffraubes, denen 1 1/2 Zentner des hochexplosiven Dolorits, über 400 Sprengkapseln und eine beträchtliche Menge Zündschnur in die Hände gefallen waren, blieben trotz aller Nachforschungen im Dunkeln. Als jetzt in Hamm drei Erwerbslose, Mitglieder des antisozialistischen Kampfbundes, gegen die sich der Verdacht richtete, daß sie an der Organisation kommunistischer Terrorgruppen starken Anteil hatten, von der politischen Polizei festgenommen wurden, gaben sie nach anfänglichem Leugnen zu, Sprengstoff in Besitz gehabt und verstoßt zu haben. Sie erklärten jedoch, nicht zu wissen, woher der Sprengstoff stamme und wer ihn ihnen übergeben habe. Eine Beteiligung an dem Raub bestreiten sie auf das entschiedenste. Zusammen mit dem Sprengstoff wurden auch Sprengkapseln und Zündschnur gefunden. Die Nachforschungen der Polizei werden inzwischen fortgesetzt. Man glaubt, daß es möglich sein wird, den Hauptverbrechern der systematischen im ganzen Revier verübten kommunistischen Terrorakte durch die Verhaftungen der letzten Tage auf die Spur zu kommen. Die einheitliche Leitung der Untersuchung liegt in den Händen der politischen Abteilung der Landes kriminalpolizei Dortmund.

Blutige Zusammenstöße

Duisburg-Hamborn, 27. Okt. In der Gemeinde Camp-Lintfort veranstaltete am Sonntag der Kampfband gegen den Faschismus eine große Kundgebung.

Die Hochzeit der Nichte des englischen Königs

Eine sehr moderne Braut — Sie läßt die „Gehorsamsformel“ aus

London, 27. Oktober.

In der alten Kirche des Dorfs Balcombe (Sussex) fand wie angekündigt, eine königliche Hochzeit statt, die Trauung der Nichte des Königs von England, Lady Mary Cambridge, mit dem reichen, aber „bürgerlichen“ Gardehauptmann Henry Abel Smith. Die 25jährige Lady Cambridge ist die einzige Tochter des Schwagers des Königs, Carl of Athlone, 500 Ehrengröße, darunter Königin Mary von England, die Tante der Braut, füllten das kleine, aus dem 16. Jahrhundert stammende Gotteshaus. Die Einsegnung des Paares wurde von dem 82jährigen Erzbischof Carter, einem persönlichen Freund der Familie, vollzogen. Eine vieltausendköpfige Menge drängte sich außerhalb der Kirche, die hinter Bäumen und Hecken unterhalb der Kirche liegt.

Die Braut trug ein prunkvolles Hochzeitskleid aus elfenbeinfarbenem Satin mit einem kostbaren Epitaphien, den sie von der Königin Mary empfangen hatte und der gekrönt wurde von einem Kopfschmuck aus Organenblüten. Hauptmann Smith hatte die Galauniform der königlichen Garde zu Pferde angelegt. Die 12 Brautjungfern trugen zartblaue Samtkleider, die jüngeren von ihnen im Schnitt der viktorianischen Ära. Alle Brautjungfern hatten zu ihren Kleidern passende Samtkleider und silberne Schuhe. Unter den Brautjungfern befanden sich Prinzessin Ingrid von Schweden, Prinzessin Elisabeth von England und Prin-

zessin Sibylla von Sachsen-Koburg-Gotha. Nach der Trauung fuhren die Gäste zu der 1 1/2 Kilometer entfernten Residenz des Carl of Athlone zum offiziellen Empfang. Das Paar wird seine Flitterwochen in England verbringen. Die Hochzeitsreise wird das Paar im Automobil durch England führen, da man es für unpatriotisch halten würde, unter den kritischen Umständen, in denen sich England gegenwärtig befindet, ins Ausland zu reisen.

Das Brautpaar wurde mit Geschenken für mliche überhäufet, darunter mit kostbaren Geschenken vom König, von der Königin und von den anderen Mitgliedern der königlichen Familie.

Lady Cambridge ließ zur allgemeinen Überraschung bei ihrer vorgeschriebenen Trauungsformel in der Kirche das Versprechen des Gehorsams ihrem Gatten gegenüber aus, augenscheinlich nach vorhergehender Uebereinkunft mit ihrem Gatten und dem Prediger. Dieses noch nicht dagewesene Verhalten eines Mitgliedes des königlichen Hauses zum demokratischen Prinzip der Gleichberechtigung der Frau erregte großes Aufsehen. Lady Cambridge hat sich auch sonst als sehr modern erwiesen. Sie ließ sich nicht durch Geschenke überfallen, sondern sie suchte sich ihre Geschenke auf die Art aus, daß sie sich in einem Londoner Kaufhaus ein „Brautbuch“ ausleihen ließ, in dem sie den Spenden ihre Wünsche öffentlich bekanntgab.

Starke Abteilungen aus dem Kreis Mörs nahmen an einem Umzug teil. Während der etwa 4000 sähelnde Demonstration ohne Störung verlief, kam es in den Nachmittagsstunden verschiedentlich zu schweren Zusammenstößen zwischen politisch Andersdenkenden einerseits und der Polizei andererseits. In dem Saal des Gasthauses Gabel feierte der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Nichte“ sein Stiftungsfest. Die Kommunisten drangen in den Saal ein und im Handumdrehen war eine schwere Schlägerei im Gange. Der Anwalte Hermann Vahr wurde durch einen Messerstich in den Leib so schwer verletzt, daß die Eingeweide aus dem Unterleib hervortraten. In hoffnungslosem Zustand wurde Vahr ins Krankenhaus gebracht. Die alarmierte Polizei konnte nur mit Mühe den Saal räumen. Auf der Straße gingen die Kommunisten mit Faustkugeln bewaffnet gegen die Beamten vor, und es wurden auch einige Schüsse abgefeuert. Als die Polizei das Feuer erwiderte, ergriffen die Angreifer die Flucht. Ein Demonstrant wurde durch einen Besenstiel schwer verletzt und wurde von seinen Kameraden in Sicherheit gebracht. Die Polizei verhaftete drei Personen, bei denen jedoch keine Waffen gefunden wurden.

Hebung der Flotte Napoleons vor Abukir?

Jerusalem, 27. Oktober.

Die archäologische Leidenschaft läßt sich offenbar auch durch die herrschende Wirtschaftskrise nicht hemmen, die in allen übrigen Weltteilen das Interesse des Durchschnittsmenschen so ziemlich ganz in Anspruch nimmt. Jedenfalls ist ein neuer Plan zur Wiedergewinnung vergangener Herrlichkeit aufgetaucht. Ein Europäer, dessen Name noch nicht genannt wird, hat die ägyptische Regierung um die Erlaubnis ersucht, die Flotte Napoleons zu heben, die vor 133 Jahren von Nelson vor Abukir vernichtet wurde. Das Gerücht wurde dem Kriegsministerium vorgelegt, das antwortete, es habe nichts dagegen, da die einzige Gefahr, die Explosion der Pulvervorräte, durch das lange Lagern im Wasser beseitigt ist. Die Hebung soll nur wissenschaftlichen Zwecken dienen.

Neues in Kürze

Raubüberfall im Berliner Osten. In der Nacht zum Dienstag wurde im Berliner Nordosten ein Kaufmann von drei jungen Mädchen überfallen und ausgeraubt. Einer Polizeistreife gelang es, zwei der Räuber festzunehmen. Dem Überfallenen konnte das geraubte Geld zurückerstattet werden.

Schiffsuntergang an der Torwarer Elbbrücke. Auf der Talsahrt nach Hamburg begriffen, fuhr kurz vor Dienstag mittag der Hamburger Neederer Behnde & Wemes gehörige Kahn Nr. 24 gegen einen Pfeiler der Torwarer Brücke, brach durch und sank. Das mit 33 Tonnen vermessene Fahrzeug führte eine Ladung tschechoslowakischer Stützmittel für die neue deutsch-böhmische Elbschiffahrt. Durch diesen Unfall ist die Fahrstraße für den Verkehr vollständig gesperrt. Die Befestigung des Hindernisses dürfte einige Tage in Anspruch nehmen.

Vollbesetzter Autobus umgefallen. In der Nähe von Constanza (Rumänien) ereignete sich ein schweres Autobusunglück. Ein vollbesetzter Autobus stieg in einer Kurve um und begrub seine Insassen unter sich, wobei eine Person getötet und dreizehn schwer verletzt wurden.

Mangummi offizielle Nation für die amerikanische Marine. Das amerikanische Marineamt hat einen Erlaß herausgegeben, nach dem Mangummi als offizielle Nation der Befestigung der Matrosen beigegeben wird. Jeder Mann der Befestigung einschließlich Unteroffizier hat in der Woche einen Anspruch auf 100 Gramm Mangummi. Ueber die Verwendung des Mangummi hat das Amt sogar ein Reglement mit mehreren Paragrafen herausgegeben.

Von Motten zerfressene Anzüge

Starets beschwerten sich über die Stadtverwaltung

Berlin, 27. Oktober.

Im Verlauf der Vormittagsitzung im Starets-Gesetz kommt man wieder unvermittelt auf den Bürgermeister Scholz zu sprechen. Leo Starets macht dem Bürgermeister Vorwürfe, daß er in Abwesenheit bei Oberbürgermeister Böhle die Gelegenheit benutzte, um zum Schläge gegen die Starets auszuholen.

Der Oberstaatsanwalt erklärt hierzu, daß Bürgermeister Scholz diese Behauptungen als Zeuge mitzulegen werde.

Leo Starets meint noch, daß die Stadt Berlin niemals in den Schmutz gezogen worden wäre, wenn man die Bürger Starets nicht verhaftet hätte. Durch persönliche Fühlungnahme hätte alles im Guten geregelt werden können.

Nach dieser Pause kommt das Gericht nochmals auf den Verkauf des Restlagers der RAG zu sprechen. Unterstützt vom Buchhalter Tuch beschwerten sich die Gebrüder Starets von neuem über die Minderwertigkeit des Lagers, da die übernommenen Waren fast unverkäuflich gewesen seien. In der finsternen Provinz habe man für die Anzüge höchstens noch Markt erhalten können. In dem Restlager hätten sich blaue Konfirmationsanzüge befunden, die fast gar nicht von Motten zerfressen gewesen seien. Der Vorsitzende bemerkt dazu: „Dann soll also die Gebrüder Starets bei der Übernahme des Restlagers eingekauft worden.“

Bei Erörterung der Frage, warum Stadtrat Scholz nicht als Liquidator der RAG, nicht auf pünktliche Zahlung von Seiten der Starets bestanden habe, lag Leo Starets: „Wenn die Starets der Stadt ein Angebot machten, dann schwanden bei sämtlichen 24 Magistratsmitgliedern alle politischen Gegenstände. Somit wurde groß diskutiert, wenn aber ein Starets-Angebot kam, wurde es einstimmig angenommen.“

Es wird dann noch festgestellt, daß bei der Liquidation der RAG ein großer Posten von Stoffen und Anzügen spurlos verschwunden sei.

Die Verhandlung wird dann auf Donnerstag vertagt.

Caunen der Natur

Frost in Deutschland — Wärmewelle in Rumänien

Berlin, 27. Oktober.

Die Temperaturen in der vergangenen Nacht lagen in ganz Nordwestdeutschland, und zwar in dem Gebiet westlich der Unterelbe bis nach der holländischen Grenze, bei etwa 7 Grad unter Null. In Bremen verzeichnete die Landeswetterwarte eine Bodentemperatur von 10 Grad unter Null. In zwei Meter Höhe über dem Erdboden wurden 7 Grad gemessen. Einzelne Teile Pommerns und Mecklenburgs meldeten 6 Grad Kälte. Berlin verzeichnete in der Innenstadt minus 2, in den Außenbezirken minus 3 Grad.

In Süddeutschland liegen die Temperaturen durch schnittlich bei minus 1 bis 2 Grad. Der Schneefall hörte in der Nacht zum Dienstag auf. München bietet weiter ein tiefwintertliches Bild. Besonders schlimm hat sich der Winternbruch im Allgäu ausgewirkt. Infolge der am Montag ununterbrochen andauernden Schneefälle blieben viele Fahrzeuge auf den Straßen stecken. Dienstag morgen betrug in Kempten im Allgäu im Tal die Schneehöhe dreißig Zentimeter. Der aus den Bergen tobende Schneesturm hat die Schneemassen teilweise meterhoch aufgeschichtet. In Füssen lag heute früh der Schnee im Tal 10 bis 14 Zentimeter hoch, auf den Bergen 50 bis 70 Zentimeter. Infolge der gewaltigen Schneemassen ist in den Forsten schwerer Schaden angerichtet worden.

Während also in fast ganz Deutschland der Winter vorzeitig seinen Einzug gehalten hat, wird aus Rumänien feht gegenwärtig im Reich einer Wärmewelle. Bukarest verzeichnete am Montag 31 Grad Wärme.

Starles Hochwasser in den Karpathen

Prag, 27. Oktober.

Infolge starker Regengüsse in den beiden letzten Tagen und der in den Bergen eingetretenen Schneeschmelze sind die Flüsse und Gewässer in dem jetzt auf tschechoslowakische Gebiete der Karpathen ausläufer aus den Ufern getreten. In Ungarn liegt der Wasserstand auf 300 Zentimeter über den normalen Stand. Am Ufer des Flusses Ura mußte die halbe Gemeinde Stana ausquartiert werden. In dieser Gemeinde wurde vom Wasserstrom ein Wohnhaus gänzlich fortgerissen. Auch die Gendarmestation mußte geräumt werden. In einer anderen Gemeinde ist ein 14jähriger Knabe ertrunken, weiter wurde dort die Leiche eines zweiten Kindes angefangen. Das Wasser der Theiß erreichte in der Gemeinde Ulfst einen Stand von 380 Zentimeter über normal. Stellenweise setzte die Theiß alle niedrige gelegenen Felder und Wiesen unter Wasser, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. Tekosoo an der Theiß meldete 300, Tiacoo 580 Zentimeter über normal. Auch die Zuflüsse der Theiß sind stark angeschwollen. Zahlreiche Brücken im Hochwassergebiet sind eingestürzt oder von den Fluten weggerissen worden.

Trauerfeier für die tödlich verunglückten Katapultflieger

Bremerhaven, 27. Oktober.

Am heutigen Dienstag traf hier der Dampfer „Dresden“ des Norddeutschen Lloyd mit der Leiche des mit dem Schleuderflugzeug der „Bremen“ verunglückten Fliegers Simon ein. Eine große Menschenmenge hatte sich am Columbusplatz eingefunden. An Bord der „Dresden“ begab sich eine Trauerordnung unter Führung von Präsident Heinemann. Das Reichsverkehrsministerium, der bremische Senat und die Stadt Bremerhaven hatten Vertreter entsandt. Präsident Dr. h. c. Heinemann, Direktor Wilsch als Vertreter der Deutschen Luftfahrt und die übrigen Beamten der Reichsluftfahrt behielten Anträge, in denen das tragische Geschick der beiden tödlich verunglückten Flieger — die Leiche des Fliegers Wagners — nicht noch nicht geborgen werden — hervorgehoben und ihr Andenken geehrt wurde. Die Leiche des Simon wird in seine Heimat übergeführt.

Wählen Sie für Ihr Kind Kufeke u. frische Milch! Sie sparen dann Mühe, Sorge, Geld.

Für Ihren Magen!

1 Teelöffel

Bullrich-Salz

nach jeder Mahlzeit genommen verhindert Magenbeschwerden und Sodbrennen

100 g nur 0,30 Tabletten 0,25



Böhrmer Anzeiger

Berliner

Telephonverkehr

Die heutigen

dem Eindruck

New Yorker

Nachrichten

im wesentlichen

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

stärkte aber im

Abwehr Kaffee!

Eduard Heinsberger, Rosenstraße 8 und
A. Reichenberg, Bongardstraße 28-32
Union G. m. b. H., Kortumstraße

Gewerkschaft
Wolzhausen
Castroper Str. 44



!!!

ses,
ten und
ndern,
bringt

25
erhalten

G



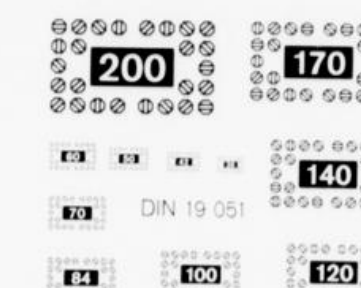
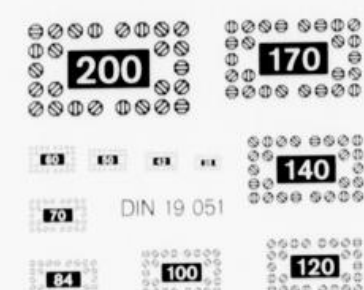
Qualitäts-
maschinen
thringers
hemangeln
liermotore
nur bei
elchenberg
hum (LR)

weiterei
um, und aus
gen Metalle,
er Blöcke und
Köpfe,
herreparatur,
vertschaft
lzhausen
per Str. 44.

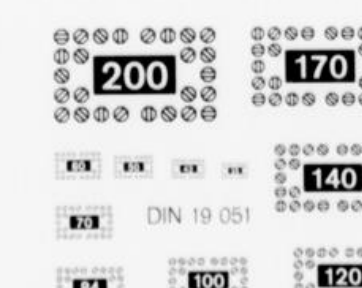
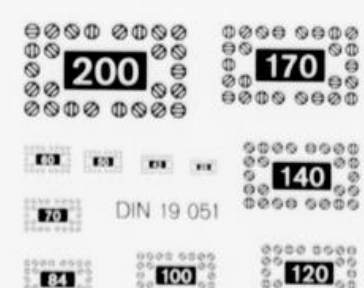
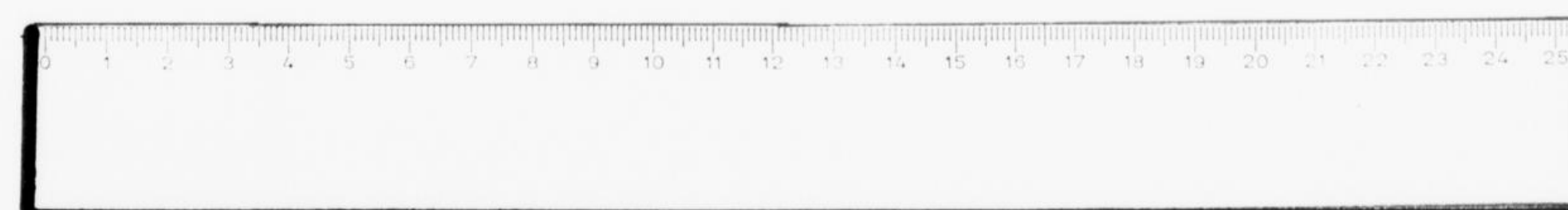
be
als
me
ere
in
im
Ed
hat
vor
par
wur
es
191
Sal
191
Sal
Sal
geg
192
Sa
gab
mit
von
Pa
233
204
aber
par

gier
genl
fata
die
alte
tent
men
an
die
duft
223
beit
mie
len
w a
d e
Goy
677
nall
der
Ma
gier
gew

gem
in e l
sch
befa
Met,
oder
stelle
gurtü
ober
Gru
Bieg
lens
die
erha
schlo
ment
shan
befü
eine
schän
Reg
shan



17:1

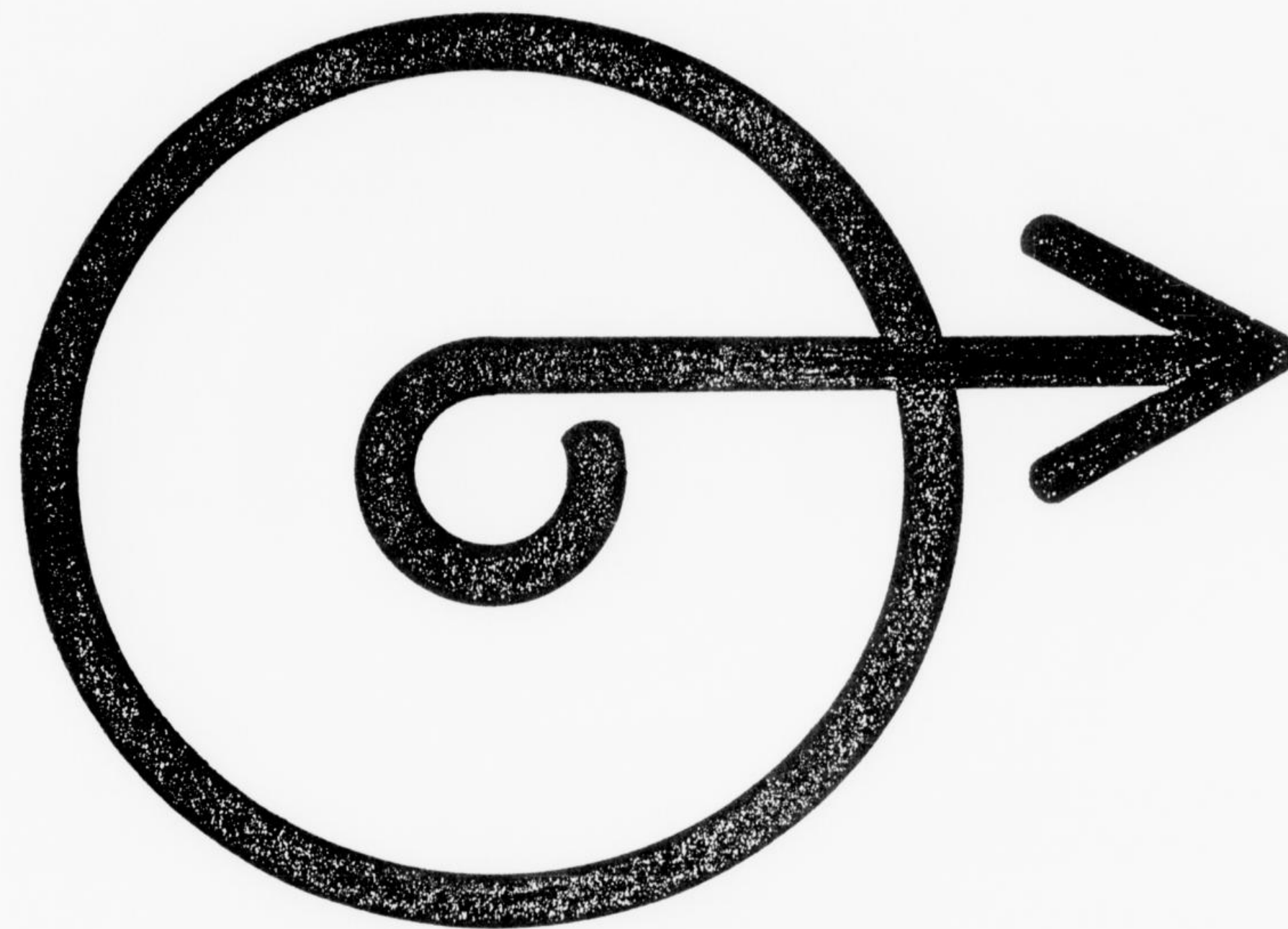


STADT BOCHUM

Bochumer Anzeiger

v 28.07.1931–28.10.1931

Film 012



MICROFILM-CONCRET-GMBH

LÜTGENDORTMUNDER HELLWEG 148
D-4600 DORTMUND 72
TELEFON 0231/601779 FAX 0231/630353

Formblatt Nr.: 84

Erklärung Als Angestellter der Firma **MICROFILM-CONCRET-GMBH**
erkläre ich hiermit, daß das zu verfilmende Schriftgut unverändert, vollständig
und in der bestehenden Reihenfolge aufgenommen worden ist.

Datum: 28.02.1990

Unterschrift *Braun*